

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 20 (1973)
Heft: 1

Rubrik: Das Bundesamt für Zivilschutz berichtet = L'Office fédéral de la protection civile communique = L'Ufficio federale della protezione civile comunica

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Bundesamt für Zivilschutz berichtet

Für Sie gelesen

Die Statistiken, die nie erscheinen . . .

Eine gut geplante, vorzüglich ausgebildete, hingebungs-volle und angriffige Feuerwehr macht sich für die Sicherheit und Sparsamkeit einer Gemeinde bezahlt, indem sie jedes Jahr soundsoviele Leben rettet und Feuer löscht, so dass Schäden verhütet oder vermindert werden und erst noch beträchtliche Steuergelder eingespart werden können. Der Mann oder die Männer, die derartig Leben und Gut vor dem Untergang retten, erhalten wohl Lob und erklettern die hierarchische Leiter.

Der Mann jedoch, der so gut gebaut hat, dass seine Gebäude nicht feuergefährdet sind, trägt nicht spektakulär zur Verminderung von Brandschäden bei, weil seine Konstruktionen es «ablehnen», zu brennen. Die Brand-schadenstatistik wird diesen Mann nie erfassen. Er wird in den Augen seiner Nachbarn wohl nie als Held betrachtet.

In einigen unserer Städte wurde heutzutage der Notfall-Ambulanzdienst (die «Sanität») zu einer hochentwickelten Kunst gestaltet. Die Kranken- oder Rettungswagen-Mannschaften sind spezialisiert auf schnelle Reaktion und medizinische Hilfe, bis die Patienten ins Spital eingeliefert sind. Die Statistiken zeigen, dass z. B. ein viel höherer Prozentsatz der sogenannten Koronar-Kranken (Herz-Kranzgefässerkrankungen) überlebt, weil die Massnahmen gegen Herz-Anfälle unverzüglich einsetzen. Die Statistiken sind eine Anerkennung und Huldigung an diejenigen, die diesen Dienst organisieren. Wir kennen eine Stadt, die sich rühmt, «die sicherste Stadt zu sein für jemanden, der einen Herzanfall erleidet». Das stimmt in der Tat. Feldzüge für eine Verminderung von Herztacken durch gesundes Leben (Diät, Turnen, Einschränken des Rauchens, geistiges Ausgeglichenheit usw.) produzieren höchstens «Un-Statistiken», d. h. es gibt keine darüber. Es dürfte schwierig sein, jene zu zählen, die ohne die Vorsichtsmassnahmen Opfer geworden wären . . .

Die gleiche Phantomschlacht ist jene der Geschichte des Zivilschutzes. Auch sie liefert «Unstatistiken». Wenn ein Küstengebiet angesichts eines sich nähernden Hurrikans vollständig geräumt wird, gibt es keine Opfer — und auch keine Statistiken. Die Arbeit wurde zu gut gemacht. Wer wäre ohne Evakuierung umgekommen? Niemand weiss es.

Die Lage wird noch verschwommener, wenn wir an einen nuklearen Angriff denken. Eine gründliche Vorbereitung für diese Möglichkeit macht das Ereignis selbst unwahrscheinlich, weil gründliche Vorbereitungen unlohnende Ziele schaffen und einen Angreifer entmutigen. Es scheint vielen sogar unsinnig oder dumm, sich gegen etwas, das nie eintreten wird, zu wappnen. Dies jedoch ist die Philosophie von Schweden und der Schweiz, beides Länder, die seit 150 Jahren in Frieden leben. Das heisst: *Bereite dich zur Verteidigung vor, und zwar so gut, dass keiner sich getraut, anzugreifen.*

Der Nicht-Gebrauch von defensiven Vorbereitungen wird nicht als Verschwendung angesehen.

Das Fehlen von Kriegsoffern wird nicht als unüberwindbares Handicap betrachtet.

Und gerade darin liegt das Paradoxon des Zivilschutzes oder der Zivilverteidigung. Was so vielen als «kriegsähnlich» erscheint — «Verteidigung» — schreckt vom Kriege ab! Und umgekehrt, was an der Oberfläche als segensreiche Strasse zum Frieden erscheinen mag — «Befriedung» — lädt tatsächlich zum Kriege ein, als Versuchung des stets vorhandenen Angreifers!

Auf diese Weise liefert auch der Zivilschutz «Un-Statistiken». Diese 150 Jahre waren für Schweden und die Schweiz ziemlich «langweilig». Keine Kriege, keine ausstrahlenden Städte, keine grünen, kreuzübersäten Friedhöfe . . . Bloss Verteidigung, vorbereitete Verteidigung!

(Anmerkung der Red.: Dieser ausgezeichnete Leitartikel der amerikanischen Zeitschrift «Survive», Sept./Okt. Nr. 1972, schien uns einer Uebersetzung wert, und dies nicht nur, weil neben Schweden unser eigenes Land namentlich erwähnt wird. Nur so ganz allgemein, für alle nachdenklichen Leser . . .)

Zur Zivilschutz-Blutspendeaktion

Bis und mit 30. November 1972 sind beim Blutspendendienst des SRK in Bern 1356 Anmeldungen eingetroffen. Die Aktion geht weiter — muss unweigerlich weitergehen, denn das Rote Kreuz kann seine Lieferungsverpflichtung gegenüber dem Zivilschutz nur einhalten, wenn wir in noch vermehrtem Masse Blut spenden. Die Soll-Zahl von 10 000 ist noch lange nicht erreicht. Wir verweisen nochmals auf unseren Aufruf in der November-Nummer des «Zivilschutzes» des Jahres 1971, S. 407, und fordern alle Zivilschutzangehörigen in Stadt und Land herzlich und dringend auf, den Anmeldetalon auszufüllen und an die angegebene Adresse einzusenden. (Das gilt selbstverständlich nur für alle neuen Spender.) Jeder von uns kann einmal in die Lage kommen, dringend Blut zu benötigen. Das SRK wartet auf Ihre Spende — kein Geld, nur 3 bis 4 dl Blut, und dies 3 bis 4 mal pro Jahr. Das kostet ein wenig Zeit und ist völlig unschädlich. *Jeder Zivilschutzangehörige mache es sich zur Ehrenpflicht, als Blutspender einer guten Sache zu dienen!*

Niemand ist gegen Unglücksfälle gefeit — und dann geht es oft um das **Ueberleben**. Melden Sie sich als Blutspender — noch heute!

Stellenanzeigen

**im «Zivilschutz»
bringen Erfolg!**

L'Office fédéral de la protection civile communique

Notre commentaire

Collaboration de la direction de l'Office fédéral de la protection civile au 4e séminaire des conseillers d'Etat

Du 4 au 6 octobre 1972, la Fondation pour la collaboration confédérale a organisé son 4e séminaire pour les conseillers d'Etat, à Interlaken, séminaire au cours duquel fut traité le problème du «management dans des situations critiques». Monsieur le directeur König et son suppléant, monsieur Keller, Dr en droit, ont participé à ce séminaire comme conférenciers. Monsieur le directeur König exposa aux conseillers d'Etat les conséquences très graves d'un accident d'armes atomiques en temps de paix, ainsi que les nombreux problèmes qui en résulteraient pour les autorités à tous les échelons. Il insista sur le fait qu'en Suisse nous sommes préparés encore tout à fait insuffisamment à un tel événement. Monsieur Keller expliqua les principes régissant les secours en cas de catastrophes, secours qui doivent être basés sur les secours en cas d'accidents, mais qui se distinguent de ces derniers par une plus grande ampleur. Les secours en cas de catastrophes ont tellement plus d'envergure que les secours en cas d'accidents qu'ils ne peuvent être assurés que par des mesures spéciales. Ce qui est encore plus urgent que des préparatifs matériels, c'est un organisme qui offre toutes les garanties permettant aux autorités de reconnaître et d'évaluer la situation de catastrophe et de disposer des compétences nécessaires pour maîtriser la crise.

Principes concernant les secours en cas de catastrophes

Résumé de la conférence donnée à Interlaken, le 4 octobre 1972, par monsieur Max Keller, Dr en droit, directeur suppléant de l'Office fédéral de la protection civile, au séminaire des conseillers d'Etat de la Fondation pour la collaboration confédérale.

Une catastrophe est un cas de sinistre qui cause tant de pertes et de dommages que les moyens en personnel et en matériel de la communauté touchée par la catastrophe se trouvent mis à trop forte contribution et qu'une aide supplémentaire s'avère nécessaire. Caractéristiques: surcharge, dangers pour le corps et la vie (et les biens). But du secours en cas de catastrophe (seco cata): limiter les dégâts causés au corps et à la vie ainsi qu'aux biens, «compenser» la surcharge, rétablir l'ordre (les conditions de vie) menacé.

Les seco cata sont une tâche incombant aux cantons et aux communes qui peuvent, selon l'article 4 de la loi sur

la protection civile, disposer de la protection civile pour les secours urgents (ce qui n'est pas le cas pour la Confédération). Subvention fédérale au seco cata uniquement subsidiairement et dans le cadre du «maintien constitutionnel de la tranquillité et de l'ordre à l'intérieur et de l'accroissement de la prospérité commune».

A la suite du développement technique et démographique, les risques d'accidents et de catastrophes ont considérablement augmenté. (En Suisse, les risques d'être blessé lors d'un accident de la circulation sont actuellement de 50 pour cent plus élevés que les risques encourus lors d'une attaque aérienne pendant l'année de guerre aérienne la plus terrible en Allemagne!). Malgré l'inquiétude qu'inspire cette situation, nous ne disposons pour le moment que de très peu d'arrêtés législatifs concernant la réglementation juridique de l'état d'exception provoqué par une catastrophe.

Soleure: «Loi en prévision d'une catastrophe» du 20 octobre 1971 et du 5 mars 1972. Glaris: «Loi sur les mesures préventives en cas de catastrophes et d'événements de guerre» du 7 mai 1972. De plus, quelques ordonnances et règlements sur la «protection civile et seco cata», «mesures en cas d'accidents graves et de catastrophes» et autres. (Zurich, Schwytz, Appenzell Rhodes-Extérieures et autres).

Seco cata doit se baser sur le secours en cas d'accidents. Secours en cas d'accidents est une affaire de routine avec des moyens qui sont constamment à disposition, seco cata est la mesure exceptionnelle ayant pour but le renforcement des secours, surchargés en cas d'accidents, grâce à des moyens amenés et/ou mobilisés.

Lors d'accidents ou de seco cata, on distingue trois phases:

- Phase de l'isolement, pendant laquelle le sinistré ne dispose que de ses propres ressources, phase de l'effort personnel spontané.
- Phase de sauvetage. Phase des secours organisés. Secours en cas d'accidents et seco cata dans la propre cause.
- Phase de rétablissement, phase de reconstruction.

Pendant la phase d'isolement, les sinistrés sont abandonnés à eux-mêmes en cas d'accidents et de catastrophes. On ne fait aucune différence lors des actions spontanées d'autosecourisme et de secours aux prochains. Dans tous les cas, les premières mesures destinées à sauver la vie doivent être prises dans les deux premières minutes, si l'on veut éviter qu'il y ait des victimes. En Suisse, on aurait pu sauver approximativement 20 à 30 pour cent des victimes de la route par des mesures de premiers secours. Si déjà une partie importante des victimes trouve une mort prématurée à la suite d'accidents banals, qu'en est-il alors de nos chances de survie en cas de catastrophe, voire même en cas de guerre?

Une amélioration de cet état de choses est rendue possible par l'instruction de la population en vue de son comportement correct en cas d'accidents et de catastrophes: mesures de premiers secours, rapport exact à la police en vue de la mise en marche des secours organisés, maîtrise

de sa propre curiosité et de celle d'autres personnes. Ce n'est que lors des secours organisés, que l'on distingue entre les secours en cas d'accidents et les secours en cas de catastrophes. Problème essentiel: distinction entre l'affaire de routine qu'est l'accident d'une part et la catastrophe d'autre part; reconnaissance de la situation de catastrophe. En suivant la voie normale de la communication d'un accident, c'est à un «filtre» qu'incombe la tâche de faire la différenciation et de faire part aux autorités politiques des événements extraordinaires; celles-ci doivent **analyser** la situation et *décider*, s'il y a lieu de recourir à des mesures exceptionnelles, c'est-à-dire de mettre en marche les secours en cas de catastrophes. D'après la loi soleuroise sur la prévision des catastrophes, c'est au conseil d'Etat qu'incombe la tâche de constater le «cas de catastrophe». En ce cas, l'organisation administrative normale — et cela vaut surtout pour la zone sinistrée — doit être «intensifiée» et transformée en un organe de direction (ou de commandement):

- La direction doit recevoir à titre transitoire des compétences plus étendues (par exemple, le commandement, le droit de réquisition d'urgence).
- La population se trouve momentanément limitée dans l'exercice de quelques-uns de ses droits (par exemple, libre choix du médecin, liberté de l'information et autres) et chargée de nouvelles obligations (par exemple l'obligation de porter secours, l'obligation de souffrir des atteintes à la propriété, etc.).

Ce changement limité temporairement et localement de l'ordre établi constitue la différence essentielle entre les secours en cas d'accidents et les secours en cas de catastrophes. Il est indispensable aussi bien pour l'ordre d'un Etat de droit que pour la réalisation des secours, que la règle de droit prévue pour le cas de catastrophe, le «droit de catastrophe», soit définie et publiée. Chacun doit savoir, qui doit commander en cas de catastrophe, à quelles prestations l'individu est astreint et quels sont les droits qui lui reviennent dans ce cas (important: assurance, dédommagement, garantie concernant la place de travail, suspension légale des obligations pendant les secours en cas de catastrophe, etc.). La mise au point de la responsabilité financière; dans le cas pratique, cette dernière ne peut être assumée que par les autorités politiques (conseil d'Etat).

Par le droit de catastrophe, la direction (le gouvernement cantonal) doit être autorisée à concentrer des moyens de secours permanents en cas d'accident, à «mobiliser» du personnel, à réquisitionner du matériel et à avoir recours à des prestations de service; ce n'est que de cette manière que la direction peut «compenser» la surcharge de la communauté concernée et dominer la situation.

La *direction* est un élément important de chaque secours cata; elle incombe aux autorités politiques (conseil d'Etat ou délégation gouvernementale). Il faudra adjoindre à la direction une équipe de spécialistes qui a pour tâche de préparer l'appréciation de la situation et la prise de décision. Il faut que dans cette équipe se trouve également un organe de direction pour le service sanitaire qui doit être informé en permanence de la «situation sanitaire totale» et qui dirige les «flots» de patients en fonction des capacités de traitement existantes. Sur le lieu du sinistre même, un commandant du lieu du sinistre (officier de police ou de sapeurs-pompiers, un fonctionnaire de la protection civile) doit diriger les travaux de secours. La sécurité des liaisons entre le lieu du sinistre et les organes de direction est aussi importante que la direction elle-même.

Le sauvetage de la vie humaine mise en danger étant la tâche primordiale des secours en cas d'accidents et de

catastrophes, l'on doit veiller à ce qu'en cas de catastrophe les victimes soient traitées si possible de manière définitive (dans l'espace de six heures — «the golden period for treatment». Après quoi le taux de mortalité monte rapidement). L'augmentation du rendement du service de santé nécessaire à surmonter la catastrophe doit être assurée par l'accroissement de la capacité des moyens de transport des malades et de la capacité de traitement dans les hôpitaux disposant d'un service d'urgences — hôpitaux qui sont d'ailleurs les centres de la médecine d'accidents et de catastrophes — moyennant de véritables plans de catastrophe. Le médecin en chef de l'armée a fait parvenir aux cantons en été 1972, un aide-mémoire à ce sujet.

Encore une question insuffisamment élucidée: Faut-il qu'un médecin se trouve sur le lieu du sinistre? Nous savons par expérience que sur le lieu du sinistre, un médecin ne peut faire bénéficier les victimes que dans de très rares cas de ses connaissances; pour cela, il a besoin de conditions de travail qui manquent tout simplement sur le lieu du sinistre. Proposition pratique: dans chaque cas, un médecin spécialisé en médecine d'accidents et de catastrophes sur le lieu du sinistre! Important lors d'accidents pour le moral et pour d'éventuelles questions d'assurance, important lors de catastrophes pour le triage. (Par la «procédure de secours dans le cas d'accidents et de catastrophes», on veut s'assurer que pas n'importe qui, mais seuls les organes des secours organisés (police) peuvent appeler un médecin sur le lieu du sinistre). (Voir E. Gross, «Service sanitaire dans l'intervention en cas de catastrophe», dans «Protection civile» 11/72, Berne.)

A côté des «secours sanitaires» extrêmement importants et urgents au début, il faut également organiser des «secours techniques» lors d'accidents et de catastrophes. Il s'agit en premier lieu de limiter les dégâts. Là également, chacun devrait savoir, quelles mesures il doit prendre pendant la phase d'isolement pour limiter les dégâts (barrage autour du lieu du sinistre, extinction d'incendies qui sont à leur début, consolidation d'immeubles qui sont sur le point de s'écrouler, etc.).

Grâce aux secours organisés interviennent des moyens spécialisés et lourds pour limiter les dégâts, pour rétablir l'ordre et pour préparer le rétablissement. Une reconnaissance et une planification faites avec soin sont d'une grande importance, spécialement lors de l'intervention des moyens lourds (voir «Technique des 5 phases dans les opérations de sauvetage» du règlement «Service de sauvetage de la protection civile», no 1416.15, page 96).

Les «goulots d'étranglement» du secours cata ne se forment pas dans le domaine du matériel de sauvetage, mais dans les domaines suivants:

- règlement des compétences. droit de catastrophe (droit d'urgence, système de droit éventuel)
- personnel qualifié de tout genre (en cas d'accidents ou de catastrophes, il y a toujours du personnel auxiliaire en nombre suffisant — contrairement à la vie de tous les jours)
- moyens de transport du service sanitaire (dans le domaine civil: 1 place d'ambulance par 10 000 habitants; dans l'armée mobilisée: plus de cent fois davantage. Dans un proche avenir, les cantons pourront requérir des ambulances militaires du PAA; Palliatif: brancards sur camion)
- communications; nécessaires: liaison radio (police, ambulance, taxi radio, secours TCS, protection civile)

En cas de catastrophes en temps de paix, on dispose en règle générale d'un nombre suffisant de réserves en aménagements; ce qui importe, c'est leur coordination fonctionnelle.

Résumé

Les secours en cas d'accidents et de catastrophes doivent comprendre:

- l'instruction de la population en vue des premiers secours, du comportement lors d'accidents et de catastrophes; droit de catastrophe,
- le droit en cas de catastrophe, y compris le règlement de la question de l'assurance,
- l'organisation des secours en cas de catastrophes, avec organe de direction et état-major, liaisons assurées, moyens pouvant être engagés (réserves mobilisées, réquisitionnées), règlement de la prise en charge des frais,
- l'augmentation de la capacité de rendement dans le domaine du service de la santé (notamment pour le transport des blessés et en ce qui concerne les hôpitaux qui ont un service d'urgences, moyennant des plans de catastrophe).

Rapport tenu avec les chefs des offices cantonaux de la protection civile à St-Gall et à Rorschach

Le 12 octobre, jour de l'ouverture de l'Olma, les chefs des offices cantonaux de la protection civile se sont rassemblés à St-Gall pour un rapport auquel l'Office fédéral de la protection civile les avait invités. En premier lieu, on visita l'exposition de la protection civile que l'Office fédéral avait organisée dans la halle de gymnastique de Steinach en collaboration avec la ville de St-Gall et son organisme de protection civile. Après une brève promenade à travers l'exposition, ces messieurs se rendirent à Rorschach pour tenir le rapport. Le Dr Keller renseigna les participants au rapport au sujet de l'information dans la protection civile. Il traita spécialement le chapitre des expositions qui, peu de temps auparavant, avait précisément fait l'objet, dans une circulaire (no 267), d'une présentation des principes dont il faudra tenir compte. En outre, il s'étendit sur les prescriptions de l'Office fédéral du 21 septembre 1972 concernant le prêt et la présentation de films. Il fit entrevoir un répertoire des films donnant un aperçu qui comprendra pour l'instant environ 70 titres de films que l'Office fédéral tient prêts, en 400 exemplaires environ, pour l'information.

Le deuxième sujet traité par le Dr Keller concernait l'octroi des subventions pour les points d'eau artificiels, subventions qui doivent être accordées avec une certaine retenue pour des raisons budgétaires.

La seconde journée du rapport commença par un exposé de monsieur Harder sur la protection contre les retombées radioactives dans l'agriculture. L'extension des mesures de protection à tout le pays, favorisée par la conception de 1971 de la protection civile, exige en premier lieu que les agriculteurs soient informés aussi bien des dangers que des possibilités de protection. Les dangers des retombées radioactives doivent être étudiés en premier lieu.

Ensuite, c'était au tour de monsieur Flückiger de prendre la parole et d'expliquer où en sont les travaux en vue de la préparation de la mise sur pied de la protection civile et ceux de l'organisation des rapports destinés à renseigner les chefs locaux sur leur tâche. Un deuxième exposé de monsieur Flückiger était consacré aux contrôles et aux travaux en rapport avec l'introduction de l'ordonnance sur les contrôles.

Monsieur Flückiger parla encore de l'inscription du groupe sanguin et du facteur rhésus dans le livret de ser-

vice de la protection civile, en tant que mesure préventive. Et finalement, il entretint l'assistance de la réquisition, de la coordination entre les personnes compétentes pour réquisitionner et des travaux à entreprendre à la suite de la réquisition de base.

Le Dr Keller résuma les prises de positions des offices cantonaux de la protection civile et d'autres services à propos du document «Aperçu sur la protection civile», élaboré par la commission d'études en matière de protection civile (commission du Département fédéral de justice et police). L'impression général qu'on pouvait en dégager était que l'aperçu doit être considéré comme un instrument valable de la planification de l'organisation et de ses constructions.

Aucune objection de principe n'est faite et l'on approuve tout à fait la répartition prévue du personnel disponible entre les différents services. En revanche, on a soulevé quelques questions au sujet de la transformation des gardes d'immeuble en service d'abri et à propos des organismes de protection d'établissements, ainsi que de leurs constructions de protection. Au courant de l'hiver, le groupe de travail prendra contact avec tous ceux qui ont fait connaître leur point de vue, afin d'éclaircir partout la situation et pour obtenir que tous enfin puissent se déclarer d'accord avec la solution décidée.

Monsieur Gross, chef de section, parla ensuite des expériences pratiques de l'Office central des secours en cas de catastrophes au sein de l'Office fédéral de la protection civile; à l'avenir, on trouvera également des informations sur de telles expériences dans la revue «Protection civile», afin de renseigner la plus grande partie possible de la population sur le travail pratique qui se fait en vue des secours en cas de catastrophes (voir «Protection civile» no 11/72, pages 348 et 374!).

A la fin du rapport, Monsieur le directeur König répondit à une série de questions et exposa une quantité de problèmes qui sont apparus et ont été étudiés ces derniers temps à l'Office fédéral de la protection civile: travaux préliminaires en vue de la révision de la loi sur la protection civile et de la loi sur les constructions de protection civile, évolution de la situation financière de la Confédération, décompte des subventions et collaboration avec le Contrôle fédéral des finances, revendication d'installations de protection civile à des fins militaires en cas de mobilisation (absolument impossible!); stocks de livres de la Défense civile dans les cantons et les communes, nécessité de l'enseignement obligatoire en matière de premiers secours dans toutes les écoles, essais occasionnels de combiner les constructions militaires avec celles de la protection civile (ce qui est inadmissible en raison du droit international).

Aux premières heures de l'après-midi prit fin ce rapport qui avait apporté aux chefs cantonaux de la protection civile de nombreuses informations et donné l'occasion de discuter franchement.

Lu pour vous

Les statistiques qui ne sont jamais publiées...

Un corps de sapeurs-pompiers bien conçu, très bien instruit, dévoué et combatif est avantageux non seulement pour la sécurité, mais encore pour les finances d'une commune, parce qu'il sauve chaque année des vies et éteint de nombreux incendies si bien que des dommages peuvent être évités ou diminués et qu'au surplus on peut encore empêcher une perte considérable en impôts. Cer-

tes, l'homme ou les hommes qui sauvent des vies et des biens reçoivent des éloges et gravissent les échelons de la hiérarchie.

Par contre, les hommes qui ont si bien construit leurs maisons qu'elles résistent au feu ne contribuent pas de façon spectaculaire à diminuer les dommages dus aux incendies parce que leurs constructions ne peuvent pas brûler. Les statistiques des dommages dus aux incendies ne feront jamais état de ces gens. Jamais l'un d'eux sera un héros aux yeux de ses voisins.

Dans quelques-unes de nos villes, le service des ambulances (le «service sanitaire») a été organisé de façon à devenir une technique très poussée. Les équipes d'ambulanciers sont entraînées spécialement pour qu'ils puissent réagir rapidement et porter les premiers secours médicaux en attendant que les patients soient admis à l'hôpital. Les statistiques prouvent qu'un pourcentage beaucoup plus élevé de malades dits malades des artères coronaires (artères coronaires du cœur) survit, parce que les mesures pour traiter les crises cardiaques interviennent immédiatement. Les statistiques expriment la reconnaissance et l'hommage dus à ceux qui organisent ce service. Nous connaissons une ville qui se glorifie avec raison d'être «la ville la plus sûre pour tous ceux qui sont victimes d'une crise cardiaque».

Des campagnes visant à diminuer les crises cardiaques par une vie plus saine (cures diététiques, gymnastique, diminution de la consommation de tabac, équilibre mental, etc.) ne peuvent pas faire montre de leurs succès par les statistiques, parce qu'il n'y a pas de statistiques à ce sujet. Il serait assez difficile de compter ceux qui auraient été victimes d'une crise cardiaque si aucune mesure préventive n'avait été prise...

L'histoire de la protection civile ressemble aussi à une bataille de fantômes. Elle est caractérisée par l'absence de statistiques. Si une zone côtière est évacuée complètement à l'approche d'une tornade, il ne faut pas s'étonner qu'il n'y ait pas de victimes et, partant, pas de statistiques. Le travail était trop bien fait. Combien de personnes auraient péri si l'évacuation n'avait pas été ordonnée? Personne ne le sait.

La situation se complique encore quand on pense à ce qui peut arriver en cas d'attaque nucléaire. Une préparation minutieuse tenant compte de cette éventualité laisse paraître l'événement lui-même improbable parce que la préparation minutieuse fait que les buts à viser perdent leur importance pour l'ennemi et que celui-ci se décourage.

Nombreux sont ceux qui pensent même que c'est insensé et stupide de s'armer contre quelque chose qui n'arrivera jamais. Mais la philosophie de pays tels que la Suède et la Suisse, deux pays qui vivent en paix depuis 150 ans, peut se résumer dans la phrase: *Prépare-toi pour te défendre si bien que personne n'ose t'attaquer.* Le fait de ne pas devoir faire usage des préparatifs défensifs n'est pas considéré comme un gaspillage.

L'absence de victimes de guerre n'est pas tenu pour un handicap insurmontable.

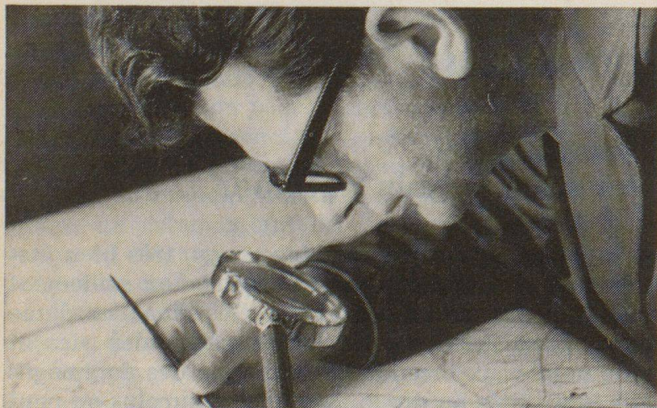
Et c'est précisément dans ce fait que réside le paradoxe inhérent à la protection ou défense civile: Ce qui ressemble pour certains tellement aux choses de la guerre — «défense»! — dissuade un agresseur éventuel de faire la guerre — et vice versa: ce qui, après un examen superficiel, paraît être une route praticable qui nous conduit vers la paix — «pacification» — invite et entraîne l'agresseur, qui existe toujours virtuellement, de déclencher la guerre!

De cette manière, la protection civile établit également de fausses statistiques. Les 150 années dont nous venons de parler étaient pour la Suède et pour la Suisse des années plutôt «ennuyeuses»: aucune ville rasée, aucun cimetière vert couvert de croix... uniquement la défense, la défense bien préparée!

(Annotation de la rédaction: Cet excellent article de fond de la revue américaine «Survive» (septembre/octobre 1972) nous semblait mériter d'être traduit, non seulement parce que notre pays y est mentionné à côté de la Suède, mais d'une façon générale — pour faire réfléchir tous les lecteurs sérieux...)

A propos de l'action de transfusion sanguine dans la protection civile

1356 inscriptions sont parvenues jusqu'au 30 novembre 1972 au service de transfusion sanguine de la CRS à Berne. L'action continue — et doit continuer nécessairement — car la Croix-Rouge ne peut tenir ses contrats de livraisons avec la protection civile que si nous donnons encore davantage de sang. Le total nécessaire de 10 000 est loin d'être atteint. Nous renvoyons encore une fois à notre appel qui a paru dans le numéro du mois de novembre 1971 de la «Protection civile», à la page 409, et nous exhortons cordialement et instamment tous les membres de la protection civile aussi bien de la ville que de la campagne, à remplir le talon d'inscription et à l'envoyer à l'adresse indiquée. (Cela ne vaut évidemment que pour tous les *nouveaux* donneurs de sang). Chacun d'entre nous peut se trouver une fois dans une situation où il a un besoin urgent de sang. La CRS attend votre don — il ne s'agit pas d'argent, mais simplement de 3 à 4 dl de sang, et ceci trois à quatre fois par an. Cela coûte peu de temps et n'est aucunement nuisible à la santé. *Chaque membre du personnel de la protection civile doit se faire un devoir de servir la bonne cause en tant que donneur de sang!* Personne n'est à l'abri des accidents — et il y va souvent de la vie ou de la mort. — Inscrivez-vous comme donneur de sang — encore aujourd'hui!



Plans généraux et de secteur

Nous les établissons avec le plus grand soin. Sur demande nous réduisons, agrandissons ou copions vos plans dans le tirage désiré et sur le papier de votre choix. Nos spécialistes travaillent vite et bien. Notre longue expérience et nos installations des plus modernes jouent également un rôle essentiel. L'établissement de plans est très important pour la prévention de catastrophes. Il n'est pas rare que ceci pose de sérieux problèmes aux petites communes notamment. Venez nous voir à la Zieglerstrasse 34 ou téléphonez-nous au 031 25 92 22 (15). C'est avec plaisir que nous vous conseillerons et rechercherons la solution financière la plus avantageuse pour vous. Atelier de reproductions

ED. AERNI-LEUCH, 3000 Berne 14

L'Ufficio federale della protezione civile comunica

Nostro commento

La direzione dell'Ufficio federale della protezione civile coopera al 4° seminario per Consiglieri di Stato

La Fondazione per la collaborazione federale ha tenuto ad Interlaken, dal 4 al 6 ottobre 1972, il suo 4° seminario per Consiglieri di Stato, durante il quale venne trattato il problema della dirigenza in condizioni di crisi. Dell'Ufficio federale della protezione civile hanno partecipato a questo seminario, in qualità di relatori, il direttore König e il suo sostituto dott. Keller. Il direttore König dimostrò ai Consiglieri di Stato le gravi conseguenze di un infortunio d'armi atomiche in tempo di pace e i molteplici problemi che ne deriverebbero per le autorità ad ogni livello. Egli insistette particolarmente sul fatto che oggi in Svizzera siamo ancora completamente impreparati per casi del genere. Il dott. Keller espose a sua volta i principi dell'aiuto in caso di catastrofi, il quale deve fondarsi sul soccorso infortunistico, ma da questo deve distinguersi per la sua dimensione. L'aiuto in caso di catastrofi è di per sé assai più esteso del soccorso infortunistico; pertanto esso può venire assicurato soltanto da misure speciali. Più urgente dei preparativi d'ordine materiale risulta quindi una organizzazione atta a garantire presso le autorità responsabili l'identificazione e il giusto apprezzamento degli eventi calamitosi, con le dovute competenze per dominare la specifica situazione di crisi.

Concetti fondamentali del soccorso in caso di catastrofi

Riassunto dell'esposto del dott. Max Keller, direttore sostituto dell'Ufficio federale della protezione civile, tenuto al seminario per Consiglieri di Stato della Fondazione per la collaborazione federale ad Interlaken, il 4 ottobre 1973

La catastrofe è un evento dannoso che provoca così tante perdite e rovine, da aggravare i mezzi in personale e materiale della comunità colpita, e quindi esigere la confluenza di soccorsi supplementari.

Caratteristiche: sovraccarico, pericolo per il corpo e la vita (e i beni). Scopo del soccorso in caso di catastrofi (soc cata): limitare i danni al corpo e alla vita, come pure ai beni, «compensare» il sovraccarico, ristabilire l'ordine compromesso (condizioni di vita).

Il soc cata è un compito spettante ai Cantoni e ai Comuni i quali, giusta l'art. 4 della legge sulla protezione civile del 1962 possono disporre della protezione civile per il soccorso urgente (ciò che invece la Confederazione non può fare). La Confederazione può concorrervi solo in via sussidiaria e nell'ambito del «mantenimento della tran-

quillità e dell'ordine e del promuovimento della comune prosperità» previsti dalla Costituzione federale.

Il rischio d'infortunio e di catastrofi è notevolmente aumentato in seguito allo sviluppo tecnico e demografico. (In Svizzera, il rischio d'esser ferito in un incidente del traffico è attualmente del 50 per cento maggiore di quello che esisteva in Germania, durante l'anno peggiore della guerra aerea, di essere vulnerato in un attacco aereo!) Nonostante questa situazione inquietante ci sono ben poche disposizioni legislative per la normalizzazione giuridica dello stato d'eccezione condizionato da un possibile evento calamitoso.

Soletta: «Legge in previsione di catastrofi» del 20 ottobre 1971/5 marzo 1972. Glarona: «Legge sulle misure precauzionali da prendere in caso di catastrofi e di avvenimenti bellici» del 7 maggio 1972. Inoltre, alcune ordinanze e regolamenti: «Protezione civile e soccorso in caso di catastrofi», «Provvedimenti in caso d'infortuni gravi e di catastrofi», ecc. (Zurigo, Svitto, Appenzello Esterno, ed altri).

Il soc cata deve fondarsi sul soccorso infortunistico. Si tratta, per quest'ultimo, di una faccenda di «routine», con mezzi sempre pronti, mentre il soc cata è un provvedimento straordinario volto a rinforzare il soccorso infortunistico, risultante operato, con mezzi fatti affluire e/oppure mobilitati.

In caso d'infortunio e di soc cata vanno distinte tre fasi:

- fase dell'isolamento, durante la quale chi è colpito dall'avversità è lasciato a se stesso: fase dell'autodifesa spontanea;
- fase di salvataggio. È questa la fase degli aiuti organizzati: soccorso infortunistico e soc cata in causa propria;
- fase del ripristino, fase della ricostruzione.

Durante la fase dell'isolamento, coloro che sono stati colpiti dall'evento dannoso, sia esso infortunio o catastrofe, sono lasciati a se stessi. Non v'è differenza alcuna tra l'aiuto spontaneo proprio e quello recato al prossimo. Le misure immediate per salvare la vita devono in ogni caso essere applicate entro due minuti, se si vogliono evitare delle vittime. Approssimativamente in Svizzera si sarebbero potuti schivare dal 20 al 30 per cento dei morti in incidenti della circolazione se ci fossero stati più rapidi interventi di pronto soccorso. Se già si registra un numero tanto elevato di vittime con semplici infortuni, che ne sarà della nostra possibilità di sopravvivenza in caso di catastrofe o di guerra?

Un miglioramento di questo stato di cose sarà certamente raggiunto con l'istruzione popolare sul modo di comportarsi in caso d'infortunio o di catastrofi: misure di primo soccorso, notificazione precisa alla polizia per l'invio degli aiuti organizzati, freno della nostra curiosità e di quella altrui.

Il soccorso infortunistico si differenzia dal soc cata solo con l'aiuto organizzato. Problema essenziale: distinguere fra l'infortunio di pratica normale e la catastrofe, riconoscere la situazione calamitosa. Seguendo l'abituale via dell'annuncio di un sinistro, bisogna attenersi appunto a

questa distinzione, che fa come da «filtro», e comunicare gli avvenimenti straordinari anche alle autorità politiche; queste devono *valutare* la situazione e *decidere* se si devono prendere delle misure straordinarie, vale a dire se si deve porre in atto il soccorso organizzato previsto per il caso di una catastrofe. Secondo la legge solettese in previsione di catastrofi, il Consiglio di Stato deve stabilire il «caso catastrofico». In tale evenienza, e soprattutto nella zona sinistrata, l'organizzazione amministrativa normale dev'essere «intensificata» mediante un organismo direzionale (o di comando):

- la direzione dev'essere temporaneamente investita di maggiori attributi (ad es. potere d'imperio, diritto di requisizione d'urgenza);
- la popolazione deve subire transitoriamente alcune restrizioni nei suoi diritti (per es. libera scelta del medico, libertà d'informazione, ecc.) e sottomettersi a nuovi obblighi (ad es. dovere di prestare aiuti, sopportare azioni turbative del possesso, ecc.).

Questa modificazione dell'ordinamento giuridico, delimitata nel tempo e nello spazio, costituisce la differenza essenziale tra l'aiuto infortunistico e il soccorso in caso di catastrofi. È dunque indispensabile, tanto per l'ordinamento giuridico statale quanto per l'esecuzione pratica dei soccorsi, che venga fissata la norma giuridica prevista per i casi di catastrofe, il «diritto per il caso di catastrofe», e che lo stesso venga quindi reso di pubblica ragione; ognuno deve sapere chi in caso d'emergenza calamitosa può e deve impartire ordini, a quali prestazioni l'individuo è tenuto e quali diritti gli competono nel caso specifico (importante: assicurazione, indennità, garanzia del posto di lavoro, sospensione delle esecuzioni durante i soccorsi, ecc.). È pure importante la chiarificazione delle responsabilità finanziarie; praticamente ciò può essere fatto soltanto dall'autorità politica (Consiglio di Stato). Con il diritto per il caso di catastrofe, la direzione (Governo cantonale) dev'essere autorizzata a concentrare i mezzi permanenti dell'aiuto infortunistico, a «mobilitare» il personale, a requisire il materiale e a pretendere prestazioni di servizio; soltanto così sarà possibile «compensare» il sovraccarico dei mezzi di soccorso della comunità colpita e quindi dominare la situazione.

Elemento importante di ogni soc cata è la *direzione*; questa incombe all'autorità politica (Consiglio di Stato oppure delegazione governativa). Alla direzione va aggregato uno stato maggiore di specialisti che devono preparare la valutazione della situazione e la presa delle decisioni. In questo stato maggiore si troverà anche un ufficio direttivo per il servizio sanitario, che sia costantemente informato sulla «situazione del servizio sanitario totale» e quindi in grado di regolare l'afflusso dei pazienti secondo le possibilità di trattamento e di cura disponibili.

Sulla piazza sinistrata stessa deve trovarsi un comandante della piazza sinistrata (ufficiale di polizia o dei pompieri, funzionario della protezione civile) che assume la direzione delle operazioni di soccorso.

Di pari importanza della direzione è la sicurezza dei *collegamenti* tra la piazza sinistrata e gli organi direzionali. Siccome il compito più urgente dell'aiuto infortunistico e di catastrofe è quello di salvare le vite umane pericolanti, si avrà cura che in tali frangenti le vittime possano essere curate in modo definitivo il più presto possibile (entro le sei ore — «the golden period for treatment» —; dopo questo lasso di tempo, la mortalità cresce rapidamente). Per poter superare le dovute maggiori prestazioni nel campo sanitario, è d'uopo garantire un aumento dei mezzi di trasporto per gli ammalati ed i feriti e delle capacità di trattamento negli ospedali destinati alle cure intensive — centri di medicina infortunistica e di catastrofe —,

mediante piani d'emergenza veri e propri. Al proposito, il Medico in capo dell'esercito ha fatto pervenire ai Cantoni, nell'estate 1972, un promemoria.

Una questione non ancora sufficientemente chiarita: sulla piazza sinistrata deve trovarsi anche un medico? Secondo le esperienze fatte, un medico può essere utile sul luogo del disastro solo in pochissimi casi (3—5 per cento) secondo le sue capacità e il suo sapere; inoltre, egli ha bisogno di premesse che sulla piazza sinistrata mancano semplicemente. Proposta pratica: in ogni caso, un medico appositamente istruito in medicina infortunistica e di catastrofe sulla piazza sinistrata. In caso d'infortunio ciò è importante per il morale e per eventuali questioni d'assicurazione, mentre in caso di catastrofe la sua presenza può essere determinante per i dovuti smistamenti. (Con il «Procedimento del soccorso infortunistico e di catastrofe» dev'essere assicurato che non chicchessia, ma soltanto gli organi del soccorso organizzato (polizia) possano convocare un medico sulla piazza sinistrata stessa.) (Vedasi E. Gross, «Servizio sanitario nell'intervento in caso di catastrofi», rivista «Protezione civile» 11/72, Berna.)

Oltre al «soccorso sanitario», oltremodo importante e urgente specialmente all'inizio, in caso d'infortunio o di catastrofe si deve apportare anche un «aiuto tecnico». Si tratta, in primo luogo, di limitare i danni. Anche qui ognuno dovrebbe sapere ciò che, in fase d'isolamento, si deve intraprendere per la limitazione dei danni (sbarrare la piazza sinistrata, spegnere gli incendi incipienti, rinforzare gli edifici che minacciano di crollare, ecc.).

Con il soccorso organizzato, i mezzi specializzati e pesanti vengono impiegati per limitare i danni, per il ripristino dell'ordine perturbato e per preparare la susseguente ricostruzione. Onde conseguire il più conveniente impiego dei mezzi pesanti, è particolarmente importante un'accurata ricognizione e pianificazione (vedasi «La tecnica delle 5 fasi nelle azioni di salvataggio» nel regolamento «Servizio di salvataggio» della protezione civile, n. 1416.15, pag. 96).

I *momenti più scabrosi* del soc cata non si riscontrano nell'ambito del materiale di salvataggio, ma nei seguenti altri campi:

- regolamentazione delle competenze, diritto per il caso di catastrofe (diritto d'emergenza, ordinamento del diritto eventuale);
- personale specializzato d'ogni specie (forze ausiliarie in caso d'infortunio e di catastrofe ve ne sono sempre abbastanza, contrariamente a quanto avviene nella vita d'ogni giorno);
- mezzi di trasporto sanitari (in civile: 1 posto d'ambulanza per 10 000 abitanti; presso l'esercito mobilitato oltre 100 volte di più! Entro un tempo determinato, i Cantoni potranno chiedere autoambulanze militari presso il Parco automobilistico dell'esercito); espediente di fortuna: barelle su autocarri;
- collegamenti; necessario: collegamento radio (polizia, ambulanza, taxi con impianti radio, soccorso Touring, protezione civile).

Per le catastrofi del tempo di pace vi sono di regola sufficienti riserve disponibili; l'essenziale è di saperle coordinare a dovere.

Ricapitolazione:

Il soccorso infortunistico e per il caso di catastrofe deve comprendere:

- l'istruzione della popolazione sui primi soccorsi, sul modo di comportarsi in caso d'infortunio e di catastrofe, diritto per il caso di catastrofe;

- l'ordinamento giuridico per il caso di catastrofe, compresa la regolamentazione della questione assicurativa;
- l'organizzazione del soccorso in caso di catastrofi con un organo direzionale e relativo stato maggiore, collegamenti assicurati, mezzi impiegabili (riserve, mobilitati, requisiti), regolamentazione del carico delle spese;
- l'aumento delle capacità di prestazione nel campo sanitario (in modo speciale per il trasporto dei feriti e negli ospedali particolarmente attrezzati per le cure intensive, mediante piani per il caso di catastrofe).

Rapporto con i capi degli uffici cantonali della protezione civile a San Gallo e a Rorschach

Dietro invito dell'Ufficio federale della protezione civile, il 12 ottobre 1972, giorno d'apertura dell'Olma, si riunirono a San Gallo per un rapporto i capi degli uffici cantonali della protezione civile. Come prima cosa venne visitata l'esposizione di protezione civile organizzata dall'Ufficio federale in collaborazione con la città di San Gallo e con il suo organismo di protezione civile nella palestra Steinach.

Dopo un breve giro attraverso l'Olma, i capi cantonali si recarono a Rorschach per l'ulteriore svolgimento del rapporto. Il dott. Keller espose in primo luogo ai partecipanti i vari aspetti dell'informazione nella protezione civile. Egli trattò in particolare il campo speciale delle esposizioni, per le quali erano stati riassunti poco tempo prima, in un'apposita circolare (n. 267), in principi fondamentali. Inoltre egli accennò alle istruzioni dell'Ufficio federale del 21 settembre 1972 concernenti il prestito e la proiezione di filmi. In tale contesto, egli annunciò la prossima pubblicazione di un elenco dei filmi, contemplante ben 70 titoli di pellicole che l'Ufficio federale mette a disposizione a scopi informativi in ben 400 esemplari.

Come secondo tema il dott. Keller trattò poi la questione dei sussidi destinati alle riserve d'acqua artificiali, che per ragioni di bilancio dovettero subire una certa restrizione.

La seconda giornata del rapporto ebbe inizio con un esposto del sig. Harder sulla protezione contro la ricaduta radioattiva nell'agricoltura. L'estensione delle misure protettive all'intero paese, propugnata dalla concezione 1971 della protezione civile, rende in primo luogo necessaria un'accurata informazione degli agricoltori sui pericoli incombenti — massimamente quelli provocati da una ricaduta radioattiva — e sulle varie possibilità di scampo. In seguito prese la parola il caposezione sig. Flückiger per ragguagliare sullo stato dei lavori preparatori per la chiamata della protezione civile e sulla prossima tenuta di rapporti volti a far conoscere ai capi locali i nuovi compiti loro spettanti a tale proposito.

Un altro esposto del sig. Flückiger era dedicato ai controlli ed ai lavori collegati con l'introduzione della nuova ordinanza sui controlli. Il sig. Flückiger informò pure sull'iscrizione del gruppo sanguigno e del fattore Rhesus nel libretto di servizio della protezione civile, quale non trascurabile misura precauzionale. Infine egli passò a trattare il problema della requisizione, accennando in particolare alla coordinazione tra gli aventi diritto alla requisizione e i lavori che devono essere intrapresi dopo la requisizione di base.

Il dott. Keller diede, in seguito, una sintesi dei pareri degli uffici cantonali della protezione civile e di altri servizi circa il documento «Panoramica sulla protezione civile» della Commissione di studio per la protezione civile del Dipartimento federale di giustizia e polizia.

Innanzitutto egli poté rilevare come, secondo l'impressione generale, tale panoramica possa essere considerata quale valido strumento per la pianificazione dell'organizzazione locale e dei suoi impianti costruttivi. Non vengono infatti sollevate obiezioni di massima e la ripartizione del personale disponibile sui vari servizi è per lo più ritenuto opportuno. Per contro sono stati presentati alcuni rimarchi sulla trasformazione delle guardie caseggiato in servizio rifugi, come pure sugli organismi di protezione di stabilimento e loro costruzioni. Nel corrente dell'inverno, la commissione di studio prenderà contatto con tutti coloro che hanno preso posizione, onde procedere alle dovute chiarificazioni e far sì che finalmente tutti siano d'accordo con la soluzione presa.

Il sig. Gross parlò a sua volta delle esperienze pratiche fatte dall'ufficio centrale di soccorso in caso di catastrofi dell'Ufficio federale della protezione civile; in avvenire tali esperienze saranno pure riportate nella rivista «Protezione civile», affinché le stesse possano essere portate alla conoscenza d'una più ampia cerchia d'interessati (Vedasi la rivista «Protezione civile» n. 11/7, pagine 348 e 379).

A conclusione del rapporto, il direttore König intrattenne i partecipanti su tutta una serie di questioni e di problemi che in questi ultimi tempi sono sorti e conseguentemente sono stati affrontati in seno all'Ufficio federale: lavori preparatori per la revisione della legge sulla protezione civile e di quella sull'edilizia di protezione civile, sviluppo della situazione finanziaria nella Confederazione, conteggi e collaborazione con il Controllo federale delle finanze, richiesta da parte militare di impianti della protezione civile in caso di mobilitazione (assolutamente impossibile!), riserve di libri della Difesa civile nei cantoni e nei comuni, necessità dell'insegnamento obbligatorio sui primi soccorsi in tutte le scuole, eventuali prove di combinazione tra costruzioni militari e impianti della protezione civile (cosa che per motivi di diritto internazionale non può avvenire).

Il rapporto, che per i capi degli uffici cantonali della protezione civile fu fonte di molteplici e utili informazioni e ben accetta occasione d'esprimersi sui vari argomenti, ebbe fine nelle prime ore del pomeriggio.

Abbiamo letto per voi

Le statistiche che non appaiono mai...

Un corpo di pompieri ben pianificato, istruito a dovere, generoso e sollecito, risulta pur sempre della massima convenienza per un Comune, in fatto di sicurezza ed anche d'economia, poichè ogni anno esso può salvare tante vite e spegnere un numero indefinito di incendi, prevenendo o diminuendo gravi danni e riuscendo così a risparmiare considerevoli somme anche ai contribuenti. L'uomo o gli uomini che tutelano la vita e i beni dalla rovina sono pur degni di lode e di elevazione gerarchica. Tuttavia, anche l'uomo che ha costruito tanto bene i suoi stabili da sottrarli ad ogni pericolo di fuoco contribuisce, sebbene in modo meno spettacolare, alla diminuzione dei danni d'incendio perchè le sue costruzioni non possono bruciare. La statistica degli incendi non includerà mai questo individuo. Agli occhi dei suoi vicini egli non sarà mai considerato come un eroe.

In alcune delle nostre città, il servizio d'ambulanza per i casi urgenti è stato di questi tempi assunto ad arte ben sviluppata. Le squadre addette ai relativi automezzi sanitari e di salvataggio sono specializzate alla reazione rapida ed all'aiuto medico, finchè i pazienti siano ricoverati all'ospedale. Le statistiche dimostrano, ad esempio, che un'elevata percentuale dei cosiddetti ammalati di corona-

ria (disturbi del cuore e dei vasi sanguigni) sopravvive perché le misure contro gli attacchi cardiaci sono immediate. Le statistiche rappresentano un riconoscimento e un omaggio per coloro che organizzano un tale servizio. Noi conosciamo una città che è fiera di definirsi «la città più sicura per chi è colpito da un infarto». E realmente è così!

Le campagne per la diminuzione degli attacchi cardiaci mediante un sano tenor di vita (dieta, ginnastica, limitazione del fumo, equilibrio psichico, ecc.) producono al massimo delle «anti-statistiche»; ciò significa che non ve ne sono affatto. Sarebbe ben difficile calcolare il numero delle vittime se non ci fossero state adeguate misure precauzionali...

La stessa battaglia fantomatica può inserirsi anche nella storia della protezione civile, che pure fornisce delle «anti-statistiche». Quando una regione costiera, all'approssimarsi d'un uragano, viene completamente sgomberata, non si annoverano vittime e non si fanno statistiche. Il lavoro è stato fatto troppo bene. Quanti sarebbero periti se non ci fosse stata l'evacuazione preventiva? Nessuno lo sa.

La situazione risulta ancora più incerta quando si pensi ad un attacco nucleare. Un'accurata preparazione contro tale possibilità rende già di per sé l'evento improbabile, perché i preparativi approfonditi creano obiettivi ingiustificabili e scoraggiano un potenziale attaccante.

A molti sembra persino insensato o stupido premunirsi contro qualcosa che non capiterà mai. Ma questa è ben la filosofia della *Svezia* e della *Svizzera*, di due paesi che da 150 anni vivono in pace. Il che vuol dire: *Preparati alla difesa, e così bene, da far desistere a priori chi avesse l'intenzione di attaccarti.*

Il mancato uso degli apprestamenti difensivi non va considerato come sperpero di mezzi.

L'assenza di vittime della guerra non viene ritenuto quale «Handicap» insormontabile.

Ed appunto in ciò risiede il paradosso della protezione o della difesa civile. Quanto a molti appare come «sommigliante» o «prossimo» alla guerra — «Difesa» —, provoca la paura della stessa, ma contribuisce a tenerla lontana! E di converso, ciò che superficialmente s'affaccia come via salutare alla pace — «contentatura» —, invita effettivamente alla guerra, perché si risolve in tentazione per un attaccante sempre pronto e possibile!

A questa guisa anche la protezione civile presenta delle «anti-statistiche». Questi 150 anni erano per la Svezia e per la Svizzera anni piuttosto «noiosi». Nessuna guerra, nessuna città rasa al suolo, nessun cimitero verde disseminato di croci... Soltanto difesa; difesa preparata!

(Nota della redazione: Questo eccellente articolo di fondo della rivista americana «Survive», del settembre/ottobre 1972, ci è sembrato ben meritevole d'una traduzione; e ciò non soltanto perché insieme alla Svezia viene citato anche il nostro paese. Lo riproduciamo semplicemente così, in modo generico, per tutti i lettori che vogliono meditarlo...)

A proposito dell'azione di raccolta del sangue nella protezione civile

Fino e compreso il 30 novembre 1972 sono pervenute al Servizio trasfusione della CRS a Berna 1356 iscrizioni. L'azione continua, e deve ovviamente continuare, poiché la Croce Rossa può attenersi ai suoi obblighi di fornitura rispetto alla protezione civile soltanto se noi doniamo sangue in misura maggiore.

Il numero dovuto di 10 000 prelievi è ancora ben lungi dall'essere raggiunto. Noi rimandiamo ancora una volta i lettori al nostro appello apparso nel numero del novembre 1971 di «Protezione civile», a pagina 410, e invitiamo caldamente e urgentemente tutti i membri della protezione civile della città e della campagna a voler riempire il tagliando d'iscrizione e poi mandarlo all'indirizzo indicato (Ciò vale naturalmente soltanto per i nuovi donatori). Ognuno di noi può trovarsi una volta nella situazione d'avere urgentemente bisogno di sangue. La CRS aspetta quindi anche la vostra donazione: niente denaro, ma soltanto 3 o 4 dl di sangue, e ciò da 3 a 4 volte all'anno. Questo prelievo costa poco tempo ed è assolutamente innocuo. *Ogni membro della protezione civile si presti dunque come obbligo d'onore al servizio d'una giusta causa e s'annunci quale donatore di sangue!* Nessuno è immune da casi d'infortunio — ed allora si tratta sovente della possibilità di SOPRAVVIVERE. Annunciatevi pertanto ancora oggi quali donatori di sangue!

Stand der Zivilschutz-Blutspendeaktion

Bis 3. Dezember 1972 sind beim Blutspendedienst des SRK in Bern eingetroffen:

Où en est l'action de transfusion sanguine dans la protection civile?

Jusqu'au 3 décembre 1972,

le Service de transfusion sanguine de la CRS, à Berne, a enregistré :

A che punto si trova l'azione di raccolta del sangue nella protezione civile?

Fino al 3 dicembre 1972

sono pervenute al Servizio trasfusione della CRS a Berna:

1405

Anmeldungen
inscriptions
iscrizioni

Für die Zeitschrift «Zivilschutz» zeichnet verantwortlich:

Presse- und Redaktionskommission des SBZ. Präsident: Prof. Dr. Reinhold Wehrle, Solothurn. Redaktion: Herbert Alboth, Bern. Inserate und Korrespondenzen sind an die Redaktion, Schwarztörstrasse 56, 3007 Bern, Telefon 031 25 65 81, zu richten. Jährlich zwölfmal erscheinend. **Redaktionsschluss am 10. des Monats.** Jahresabonnement für Nichtmitglieder Fr. 15.—. (Schweiz). Ausland Fr. 20.—. Einzelnummer Fr. 1.50. Nachdruck unter Quellenangabe gestattet. Druck: Vogt-Schild AG, 4500 Solothurn 2.